

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Verlagsort: Delbrake Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —  
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. —  
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 33.

Mittwoch den 15. Februar.

1893.

## Zur Debatte über den Zukunftsstaat.

Der „Sozialist“, Organ der unabhängigen Sozialisten, schreibt wörtlich: „Der Gedanke der Sozialdemokratie von einer alles richtenden und regelnden Gesellschaft scheint uns thatsächlich in dem Reichstage gründlich klasko gemacht zu haben.“ Im Einzelnen wird dieses Urtheil über die Herren Bebel und Genossen im „Sozialist“ wie folgt begründet: „Die ganze Debatte bewies zur Evidenz, daß die Sozialdemokraten sich keineswegs über die Grundzüge der zukünftigen Gesellschaft im Klaren waren.“ Die Gegner hätten nicht unberechtigt die Frage an die Sozialdemokraten gestellt, wie sie sich den Staat für jene abgegrenzte Epoche vorstellen. „Die bekannte historische Entwicklungsgeschichte, die Herr Bebel getreu nach Marx und Engels in seiner Rede zum Besten gab, hilft uns über diese wichtige Frage keineswegs hinweg. Und weiter hätten die Gegner der Sozialdemokratie nicht zu Unrecht, daß sie sich jene große gesellschaftliche Centralbehörde, welche da sorgfältig die Produktion und Consumption regelt und richtet, nur in der Form des Staates vorstellen. Eine derartige, in alle wirtschaftlichen Zusammenhänge eingreifende Behörde muß thatsächlich mit einer staatlichen Autorität umfettet sein. Etwas ein mal voraus, der gesellschaftliche Bedarf sei von der Centralbehörde genau festgestellt worden. Zur Feststellung desselben sind nun eine ganze Reihe komplizierter Arbeitsleistungen notwendig. Diese Arbeiten werden nun von der Leitungsbehörde auf die verschiedenen Produktionsgruppen vertheilt. Jetzt weigert sich aber irgend eine Produktionsgruppe, die notwendigen Arbeiten zu einer vorgeschriebenen Zeit zu erledigen. Unregelmäßigkeiten und Unregelmäßigkeiten treten ein. Die Behörde sieht sich genöthigt, die Gruppe daran zu erinnern, daß sie mit den gesellschaftlichen Produktionsmitteln nicht beliebig schalten und walten kann. Sie droht zum Schluß der Gruppe mit der Entziehung von dem Grund und Boden, den sie im Interesse der Gesellschaft bearbeiten soll. Nun wird diese Behörde nur dann Anerkennung finden, sobald sie über große Machtmittel verfügt, um ihre Bestimmungen realisiren zu können. Sie braucht vielleicht Dämungswächter, Polizisten, Soldaten u. u. m. der widerspänigen Produktionsgruppe mores zu lehren. Kurz, ohne Autorität scheint diese Gesellschaft nicht auskommen zu können. Aus der Idee der centralistischen Leitung und Regelung der Produktion scheint uns in der That ein alter Bekannter hervorzuschauen, nämlich der gute Staat. Der Staat sollte früher alles „regeln und beglücken“. Er mußte den Haas Dampf in allen Gassen spielen, er mußte überall Rath schaffen. Er wurde als eine Art „Vorsehung“ betrachtet, die allwissend und allmächtig, die Menschheit am Gängelbände leitete. Dieser Staat hat nun, so scheint es, seinen Namen verändert und nennt sich nun ganz harmlos „Gesellschaft“. Aber diese „Gesellschaft“ besitzt alles, regulirt alles, kurz, sie äußert sich ganz wie der alte Staat.“

Somit der „Sozialist“ in dieser Weise die Sozialdemokratie kritisiert, handelt er ganz folgerichtig. Wie sich aber nun der „Sozialist“ selbst die Zukunft denkt, ist noch konfus, als es die Vorstellungen der Sozialdemokratie sind. Der „Sozialist“ weiß nämlich über seine eigenen Zukunftsziele nichts anderes als folgende Phrase vorzubringen: „Die Produktionsgruppen der Zukunft werden sich frei vereinbaren, sie werden da und dort in einen föhrlischen Wettkampf miteinander eintreten, sie werden nicht von oben im Namen der „Gesellschaft“ zu diesen oder jenen Verrichtungen gezwungen werden, sondern nach eigenem Ermessen und im eigenen Interesse ihren wirtschaftlichen Arbeiten obliegen.“

## Politische Uebersicht.

Gegen das französische Kabinett soll nach einem von dem „Matin“ verzeichneten Gerücht in den nächsten Tagen ein föhrlischer Sturm losbrechen, und zwar sollen zu diesem Behufe im Hinblick auf die voraussichtlich am nächsten Donnerstag in der Kammer stattfindende Berathung der Interpellation über die allgemeine Politik des Kabinetts zwischen dem linken Centrum, der constitutionellen Rechten und der antirepublikanischen Rechten Verhandlungen behufs eines gemeinsamen Vorgehens schweben. Die neue Koalition würde 250 Stimmen zählen. Für die Präsidenschaft des zu bildenden neuen Kabinetts sei Covaignac in Aussicht genommen. — Die französischen Steuerreformer machen die wunderlichsten Sprünge in ihrer Steuersuche. So hat der Deputirte Robert jetzt eine Vivoresteuer in Vorschlag gebracht. Jeder, der einen Andern eine Vivore tragen läßt, soll 20 Francs pro Jahr und die Vivore bezahlen. Betreffs der Fahrtrahnensteuer nahm die Kammer die Einheitsteuer auf alle Fahrtrahnen mit 300 gegen 176 Stimmen an. — Für den zweiten Panamaprozess, welcher wegen der Vertheilung mit Panama-Geldern angehängt worden ist, wird jetzt im „Figaro“ die Anklageakte veröffentlicht, welche die in ihrem wesentlichen Inhalt schon bekannt gewordenen Thatfachen zusammenfaßt und auf diese die Anklage gegen Bataut, Charles de Lesseps, Fontane, Blondin, Sans Leroy, Beral, Degge, de la Fancellerie, Gobron und Brouil zusammenfaßt. Diejenigen, welche einen Einstellungsbeschluß erzielten, also Rouvier, Devès, Greoy und Renault konnten nachweisen, daß die Vergütung bestimmter, mit der Panamafrage nicht zusammenhängender Dienstleistungen zu betrachten seien. Die Vertheilungseinheiten enthielten fast durchweg bekannte Dinge, die sich zum großen Theil bei dem Panamaprozess ergeben haben. Die Vertheilungen sind zum größten Theil eingetragene. Die Vertheilung soll darum auch weniger eine sachliche als eine Interpretationsvertheilung sein. Die Advokaten der im Panama-Vertheilungsprozess Angeklagten ergreifen verschiedene Rechtsmittel. Der Vertheidiger Sans Leroy's legte Berufung ein vor dem Cassationshof, weil die Deputirten nicht Funktionäre seien, deren Vertheilung allein das Strafgesetz vorsehe. Der Vertheidiger Blondin's reicht eine Beschwerde ein, weil der „Figaro“ heute die Anklageakte veröffentlicht, was den Angeklagten nachtheilig sei. Der Vertheidiger Charles Lesseps legt Beschwerde ein, weil er vergeblich die Mittheilung der Untersuchungsakten verlangt habe, die gegenwärtig in den Händen der Enquete-commission seien. — Gegen das Urtheil im ersten Panamaprozess hat der Vertheidiger von Ferdinand Lesseps ein Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens gegen seinen Klienten überreicht, weil gegen diesen das Urtheil in dessen Abwesenheit ergangen sei. Der Vertheidiger beabsichtigt die endgültige Entscheidung möglichst zu verzögern, zumal die Nachfragen aus Calais Ghesnaye ein baldiges Ableben des greisen Ferdinand Lesseps annehmen lassen. Der Justizminister Bourgeois trug dem Obernath der Ehrenlegion die vorläufige Suspension der verurtheilten Mitglieder der Ehrenlegion Ferdinand und Charles Lesseps, Fontane und Giffel aus. Sollte das Urtheil gegen Ferdinand Lesseps rechtskräftig werden, so wird dieser auch in der Liste der Mitglieder der französischen Academie gestrichen werden. Der Liquidator der Panamagesellschaft Monchicourt wird gegen die Verurtheilten eine Schadenersatzklage zu Gunsten der Panama-Aktionäre anstrengen. — Wie die „A. R. G.“ berichtet soll Ferdinand v. Lesseps an einer Gehirnkrankheit leiden, die sich durch hochgradige Gedächtnisschwäche kundgibt. Lesseps weiß nichts von den neueren Ereignissen und seine Familie giebt ihm die Zeitungen aus dem vorigen Jahre zu lesen. Es heißt, daß beabsichtigt sei, ihn in eine Heilanstalt überzuführen. Charles Lesseps,

Fontane und Cottu haben, wie schon einem Theil der Leser gemeldet, die Richtigkeitsbeschwerde über das gegen sie ergangene Urtheil eingelegt. — In Folge des Urtheils im Panamaprozess sandte Joseph Reinach dem Liquidator der Panamagesellschaft, Monchicourt 40 000 Francs, welche sein Schwiegervater, Baron Reinach, ihm für die Kosten des Ehecontractes schuldet und im Juli 1888 auszahlte, ohne ihm die Herkunft des Geldes mitzutheilen.

Das italienische Finanzprogramm ist von dem Schatzminister Orimaldi am Sonnabend in der Deputirtenkammer vorgelesen worden. Orimaldi stellte die letzten Jahre in Vergleich und kam dabei zu dem Schlusse, daß seit 1889/90 das Defizit ein abnehmendes ist, während es zuvor jährlich zunahm. Er bezifferte das gegenwärtige Defizit auf 48 Millionen, konstatirte aber eine Verringerung in allen Einnahmen, so daß das Budget von 1892/93 einen Ueberschuß von 10 Millionen, von 1893/94 von 1 1/2 Millionen haben werde. Der Schatzsecretär sprach hierauf von den bereits bei den allgemeinen Wahlen angekündigten Reformen. Er erklärte, daß eine Reform des Pensionsystems das hauptsächlichste Mittel darbieten werde, um das Gleichgewicht zwischen den Ausgaben und Einnahmen herzustellen. Des weitern unterzucht der Minister die einzelnen Theile des Budgets, wie sich dieselben in den nächsten 10 Jahren gestalten würden, und kam zu dem Schlusse, daß die Fehlbeträge in denselben nur sehr geringe sein werden; man müsse indessen noch an andere Maßregeln denken, um die Clastizität des Budgets zu vergrößern. Orimaldi kündigte alsdann ein Petroleummonopol an, wodurch eine neue Einnahme von 13 Millionen erzielt werden würde, er prüfte die Möglichkeit einer Monopolisirung des Alkohols, welche gegen 12 Millionen einbringen würde. Was die Angelegenheit der Emmissionsbanken betreffe, so enthalte er sich, darüber zu sprechen, da ja demnach hierüber eine längere Berathung stattfinden würde.

Die Abredebatte im englischen Unterhause ist am Sonnabend endlich nach einer lebhaften Discussion über die Einwanderungsfrage zu Ende geführt worden. James Lowther hatte den Antrag eingebracht, in welchem die Regierung ersucht wird, ein Gesetz zur Beschränkung der Einwanderung mittellose Ausländer dem Hause vorzulegen. Das Uebel, welches durch den Gesehensmuth bekämpft werden solle, sei ein seit Jahren steigendes und schädliche die englischen Arbeiter. Wenn Amerika mittellose Arbeiter zurückweise, so pflegen diese nicht nach Rußland, oder wo sonst ihre Heimath ist, zurückzukehren, sondern in Liverpool zu landen. Es sei dies ein Mißbrauch der kritischen Gassefreiheit, den niemand vertheidigen könne. Die durch das Ausbreiten der Cholera gemachten Erfahrungen hätten überdies gezeigt, daß der Erlaß eines derartigen Gesetzes auch aus sanitären Rücksichten geboten sei. Gladstone bekämpfte den Antrag jedoch sehr lebhaft, wobei er zunächst die Uebertreibung zurückwies, daß die Einwanderung die englischen Arbeiter der Armenpflege zutheile und dabei zugleich auf die Gefahr gleicher Zulassungsbefchränkungen für Engländer in anderen Ländern hinwies, zweitens aber auch die gesundheitslichen Befürchtungen nach den getroffenen Maßnahmen als unbegründet bezeichnete. In letzterer Beziehung stellte Gladstone noch besonders fest, daß gerade der in Zweifel gezogene Gesundheitszustand der jüdischen Einwanderer im Vergleich mit den Christen ein sehr guter sei. Betreffs der Gesundheitsfrage habe der Präsident der Localverwaltung, Fowler, bereits prompt alle für den Fall des Ausbreitens einer Epidemie nötigen Maßregeln getroffen. In Bezug auf die Anklage, daß jüdische Einwanderer in großem Maßstabe ein gewisses Schneidergewerbe treiben haben, welches ohne die Einwanderung derselben nicht entstanden wäre, könne man nicht sagen, daß der Mann mittellos sei, der durch Lohnarbeit sich ernährt und mit seinem Lohn zufrieden ist. Wenn

Womher als mittellose Jeden bezeichne, der ohne einen Arbeitscontract oder ohne Kapital in England lande, so würde solche Doctrin eine Masse von Arbeitern treffen, die England jährlich nach anderen Ländern exportire (Beifall); er sei geneigt, im Geiste der bestehenden internationalen Abmachungen eine gleiche Behandlung aller Einwanderer anzuwenden zu lassen. (Beifall.) Das Amendement Comther wurde hierauf mit 234 gegen 119 Stimmen abgelehnt und die Adresse sodann angenommen.

Der portugiesischen Regierung ist eine Note der deutschen Regierung zugegangen, in welcher für die ausländischen Gläubiger Portugals dieselbe Behandlung verlangt wird, welche für die portugiesischen Gläubiger besteht.

Aus Marokko kommen wieder Auffandsmeldungen. Aus Malaga sind Nachrichten eingegangen, denen zufolge die Erregung unter den marokkanischen Stämmen im Wachen begriffen sei. Es sind seitdem dieselben Waffenläufe in Gibraltar faat. Desgleichen veröffentlicht die „Correspondencia“ und der „Imparcial“ Depeschen aus Tanger, welche die Meldung von einer neuen Erhebung der Kabylen befähigen. In einem Kampfe sei ein Sohn des Sultans von Marokko verwundet worden.

## Deutschland.

Berlin, 14. Febr. Am Sonntag Nachmittag unternahm der Kaiser und die Kaiserin nach der Frühstückszeit bei dem Prinzen Albert von Preußen eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Grunewald, von welcher die Majestäten gegen 5 Uhr zum föhnl. Schlosse zurückkehrten. Um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr fand im föhnl. Schlosse die Abendtafel statt, zu welcher keine Einladungen ergangen waren. Abends 7 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nach dem Schauspielhaus und wohnten der Vorstellung bis zum Schlusse bei. Gestern Morgen arbeitete der Kaiser zunächst einige Zeit allein und unternahm dann eine Spazierfahrt nach dem Tiergarten und eine längere Promenade in den Anlagen desselben. Nach dem föhnl. Schlosse zurückgekehrt, arbeitete der Kaiser zu nächst längere Zeit mit dem Chef des Civilcabinetis und nahm dann Marinevorträge entgegen. — Prinz Heinrich trifft erst morgen in Wilhelmshaven mit dem Kaiser zusammen.

„Die Auflösung des Reichstags“, so schreibt die „Germania“, „rückt immer mehr in den Bereich der Möglichkeit oder gar Wahrscheinlichkeit.“ Im Anschlus an eine Mitteilung der „Militär- und Polit. Correspondenz“ bekräftigt die „Germania“ die Meldung, daß eine „Änderung in der Haltung des Centrums nicht zu erwarten steht.“ — Von einer Reichstags-Auflösung ist der national-liberalen Partei angst und bange. So schreibt die „Nationalib. Corr.“: „Die Schläge ist so, daß die augenblickliche Situation und der gegenwärtige Reichstag noch verhältnismäßig günstig für eine Verhänigung sind, daß aber eine aus diesem Anlaß erfolgte Krisis und Reichstagsauflösung mit allen ihren verdrerbenden und aufreizenden Wirkungen sicherlich nicht diejenigen Grundlagen schaffen würde, auf denen das Werk der Heresereform mit besseren Aussichten auf Erfolg auszu führen in Angriff genommen werden konnte. Die Schwierigkeiten und Hindernisse, das kann mit aller Sicherheit vorausgesehen werden, würden sich vielmehr bis ins Unüberwindliche steigern.“

— Gegen die neue Agrarpartei und gegen die Konservativen polemisiert zur Abwechslung die „Nord. Allg. Zig.“ an der Hand einer Schrift von Dr. Dertel. Das offizielle Blatt des Grafen Caprivi äußert sich über die neue Partiarörmung wie folgt: „Ohne unterzuden zu wollen, ob und in wie weit jene Strömungen berechtigten Impulsen folgen — soweit erscheint klar, daß sie mit der dauernden Hauptgabe des Konservatismus nichts oder nur sehr wenig gemein haben, also dadurch, daß man die Ziele jener wenn auch nur vorübergehend, in den Vordergrund rückt und, die Gefahr entsteht, die dauernden Ziele des konservativen Elementes im Volkleben als etwas Nebenachliches erscheinen, sie in Vergessenheit geraten zu lassen.“

— (Ein Kriegerverband) zu Köln hat an den Reichstag petitionirt zu Gunsten der Militär-vorlage. Dazu bemerkt die „Köln. Volkszig.“: „Wir können nur bedauern, daß der Kriegerverband aus der richtigen Erkenntnis, daß Politik nicht das Gebiet ist, auf dem sich die Kriegervereine thätig zeigen sollen“, nicht auch die einzig richtige Folgerung gezogen hat, sich um Politik nicht zu kümmern. Die „warme Vaterlandsliebe“ des Verbandes in Ehren; aber die persönlichen Lasten der Militärvorlage werden eben anderen Leuten als den bereits „gedienten Soldaten“ auferlegt, und das die neuen Steuerlasten „von allen gedienten Soldaten freudig begrüßt“ werden würden, müssen wir sehr entseben bezweifeln.“

— (Offizierwürdigkeit.) Die „Frankf. Zig.“ läßt sich folgenden faum glaublichen Vorfall aus Kitzingen am Main berichten: „Der Vorstand

der hiesigen Turngemeinde, der Kaufmann und Reservoffizier C. Garber, erhielt vom Bezirkscommandeur, Oberlieutenant Söder die Auflage, seine Vorstandschast niederzulegen. Dies wurde damit begründet: „In einem Turnvereine befinden sich viele junge Leute, die im Militärverbände stehen und in diesem Verbände Gemeine und Unteroffiziere sein. Als Vorstand eines Vereins sei jedoch ein Reservoffizier gezwungen, freundschaftlichen Umgang mit den Mitgliedern zu pflegen. Dies sei aber eines Reservoffiziers unwürdig, namentlich, wenn sich unter den Mitgliedern Leute befinden, die ihm im Militär dienste untergeordnet sind.“ — Eine derartige Auffassung ist so extrem und widerspricht vor allem so sehr den Voraussetzungen der allgemeinen Wehrpflicht, daß wir es nur aus das Beste beauern können, wenn sie in Offizierskreisen nicht nur geäuert, sondern auch offen zum Ausdruck gebracht werden darf. Danach würden schließlich im bürgerlichen Leben Untergebene einen höheren Rang beanspruchen können, wie ihre Vorgesetzten. Unter solchen Umständen werden die meisten Leute überhaupt auf Beförderung im Militärdienste Verzicht leisten. Die Betretung einer solchen Auffassung wie die obige ist eine Beleidigung des gesamten Bürgerstandes, wie sie schwerer nicht gedacht werden kann. Selbst der „Reichsbote“ wendet sich gegen die obige Verfügung, indem er auf die Konsequenz hinweist, daß es folgerichtig zuletzt auch für einen Vater, der Pfleger der Reserve ist, unwürdig wird, mit seinem als Einjährigen dienenden Sohn „intim“ umzugehen, und zu noch mehr Anzutraglichkeiten würde das zwischen Geschwistern und Verwandten führen.

— (Die Preßgesetzgebung in Elsaß-Lothringen), welche die Regierung wegen ihres reactionären Charakters trotz ihres französischen Ursprungs mit einer schärfsten angebrachten Kritik entgegen den Wünschen der ganzen Bevölkerung schickte, wird in ihrer Buntschicklichkeit durch folgende Zusammenstellung der „Colmarer Zeitung“ illustriert: Alle französischen Preßvorschriften von vor 1870, die bei uns noch Geltung haben, an Gesetzen, Erdbonnungen, Senatskonsulten und Ministerialcircularen, betragen die erschreckliche Anzahl von 110 000, schreibe Hundertunzehntausend. Jedes dieser Gesetze umfaßt im Durchschnitt 40 000 Artikel, schreibe Vierzigtausend; folglich macht das: 4 400 000 Gesetzschriften; sage und schreibe: Vier Millionen vier mal hunderttausend einzelne Vorschriften. Hierbei haben wir die zahllosen Gesetze, Erdbonnungen und Ordre von vor 1789, aus dem „ancien régime“ gar nicht mitgezählt. Auch diese sind noch in Geltung, sondern sie nicht ausdrücklich aufgehoben worden sind; deren Sammlung beträgt allein zwei dicke Octavbände.

## Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 13. Febr.) Im Abgeordnetenhaus begann heute die zweite Beratung des Kultussetzes. Minister Boije erklärte bezüglich des Erlasses betr. den Zwangsreligionsunterricht von Dissidentenkindern, daß er die Entscheidung der Gerichte abwartet. Damit war sogar der Abg. Stoedter nicht zufrieden, der Kinderatheistischer Eltern wohl zur Zehlnahme am Unterricht in der bishigen Beschichte, nicht aber am katholischen Unterrichte zwingen will. Dem Abgeordneten v. Zago z. 21 gegenüber konstatierte Minister Boije, die in Deutschland und Preußen getriebenen Missethätigen sein Schutzmahregel für das Deutschthum und würden aufrecht erhalten. Auf Anfrage der Abg. Baderbarth und Rieder theilt der Minister mit, nachdem in den Zeitungen behauptet worden, daß jüdische Schulkinder moralisch verwerfliche Lehren enthielten, habe er Exemplare derselben eingefordert und einen besonders befähigten Schulaufsichtseamten mit der Prüfung derselben beauftragt. Das Ergebnis der Prüfung werde er veröffentlichten. Abg. Rieder verlas die Erklärung zahlreicher Rabbiner, welche die Angriffe gegen die jüdische Sittenlehre zurückweist und forderte den Abg. Stoedter auf, seinen Zorn, daß schon Tacitus die Juden als olim generis humani benefactum habe, zu bekräftigen. Herr Stoedter aber schweig. Fortsetzung morgen.

— Die Budgetcommission des Reichstags hat heute die Beratung des Militäretats beendet. Alsdann wurden auf Antrag des Abg. Gröber folgende Resolutionen angenommen. Der Reichstag wolle beschließen: 1) die verbundenen Regierungen zu ersuchen, bei dem im Etat 1893/94 bewilligten Neubauten von Kasernen in Erwägung zu ziehen, ob nicht ein leichter Massivbau, wie ein solcher zur Unterbringung der von den verbundenen Regierungen geforderten Hereserverstärkung für ausreichend gefunden worden ist, auch zur Herstellung dieser Neubauten Anwendung finden könne; 2) für diesen Fall das Einverständnis damit zu erklären, daß die den erfolgten Bewilligungen zu Grunde liegenden Pläne und Kostenanschläge dementsprechend abgeändert werden.

— Der Antrag Dr. Arendt u. Gen., dessen Beratung das Abgeordnetenhaus am 9. d. ausgeführt hat, um die Anwesenheit der Minister zu verlangen, ging dahin, die Petition des Directoriums des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen der föhnl. Staatsregierung zur Verückichtigung dahin zu überweisen, daß diese im Bundesrath dahin wirke, daß bei den bevorstehenden Handelsvertrags-

verhandlungen mit Rußland die Interessen von Landwirtschaft und Industrie besser gewahrt werden, als bei den Handelsverträgen mit Oesterreich-Ungarn, Italien und der Schweiz. Inzwischen ist dieser Antrag zurückgezogen und durch einen gemeinschaftlich von den beiden konservativen Fraktionen gestellten Antrag ersetzt worden. Darnach soll die Regierung im Bundesrath dahin wirken, „daß bei den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland im Anschlus an die Ergründungen, welche auf Grund der Wirkungen der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien und der Schweiz gemacht sind, die Interessen der Landwirtschaft und Industrie ausgiebig gewahrt werden.“ Dieser Antrag setzt voraus, daß die mit dem bestehenden Handelsverträgen gemachten Erfahrungen unglücklich sind — was nicht der Fall ist — daß also die damals gemachten Fehler in Zukunft vermieden werden. Die neue Fassung ist der Form nach diplomatischer; der Inhalt aber ist derselbe. Wir ziehen im Interesse der Klarheit den Antrag zurück vor.

## Wermischtes.

\* Der Mörder der Frau Leschnitz und ihres 2 $\frac{1}{2}$ -jährigen Kindes in dem Keller Gerichtsstraße 43 in Berlin ist, wie schon gemeldet, in dem noch nicht sechszehnjährigen Arbeitsburschen Paul Schmidt, dem Sohn einer Ischlesianerfamilie, die sich eines guten Vermögens erfreut am Sonntag verhaftet worden. Durch einen anonymen Brief, der vor einigen Tagen an das Polizeipräsidium abgegangen, und in dem der Verdacht ausgesprochen wurde, daß ein noch nicht 16-jähriger Knabe der Mörder der Frau Leschnitz und ihres Kindes ist, ist es der Verdacht Sonntag Morgen gelungen, des Täters habhaft zu werden. Der Mörder ist der Arbeitsbursche Paul Schmidt, fast 16 Jahre alt und ans Schneidemühl gebürtig, dessen Eltern — früher Gerichtsstraße 42 wohnend, also unmittelbare Nachbarn der Leschnitz'schen Eheleute bis zum 1. October v. J. waren. Im vorigen Herbst bezog die Familie nach der Bismarckstraße 16, doch verheiratete Paul Schmidt noch viel in der Gerichtsstraße 42, weil dort noch ein Dintel von ihm, der Geselle Schmidt, wohnte. Der Mörder ist ein kräftiger Junge, weit über Mittelgröße, von blühender Gesundheit, der viel älter aussieht, als er ist, und dieser Umstand erklärt es, daß die Leute, die ihn nach dem Mord in der Bankestraße und in der Dränerstraße gesehen haben, sein Alter auf etwa 21 Jahre schätzten. Paul Schmidt ist bereits einmal wegen Diebstahls verurtheilt und hat sich in letzter Zeit beschäftigungslos herumgetrieben. Seinem Gendarmen, gemäß dem Paul Schmidt schon im Januar den Entschlus gefaßt hat, die Leschnitz's zu ermorden und zu berauben. Zu wiederholten Malen hat er sich in der Absicht, seinen Plan auszuführen, im Januar vor dem Leschnitz'schen Gemüthselter herangezogen, doch ist es ihm nicht gelungen, einen günstigen Augenblick zu erwischen. So zog der junge Wurdibue mehrere Male unererichteter Sache aus. Am 1. d. M. fand er sich wieder vor dem Leschnitz'schen Keller ein. Nachdem er durch das unverhängte Kellereuseiter die Frau Leschnitz beobachtet und sich davon überzeugt hatte, daß der Keller sonst leer war, betrat er diesen nach Aufstellung der Klingel und schlich sich in die Kollammer. Dort hat er das Mangelholz auf den ersten und sich hinter die Gaststühle gestellt, die die Kollammer mit dem Schlaf- und Wohnzimmer verbindet und sich nach der Kollammer zu öffnete. Im Frau Leschnitz aus dem Schlafzimmer in die Kollammer zu treten, ließ Schmidt wiederholt mit dem Mangelholz auf den Boden. Dieses Geräusch veranlaßte die unglückliche Frau, mit ihrem Kinde in die Kollammer zu treten, und in demselben Augenblicke, wo sie die Schwelle überschritt, verjagte ihr Schmidt mit der Mangel ein heftiges Hebe auf den Kopf, so daß sie zusammenbrach und im Falle das Kind mit sich riß. Die Schmidt in seinem Verstande erklärt hat, sich das Kind an zu schreien, und darauf schlug er mit dem Mangel auch auf den Knaben los. Darauf hat er sich der Gemüthe zugewendet, von der er wusste, daß sie Geld enthielt, bemühte sich der verzeigte, zu öffnen. Das Schloß leistete Widerstand und Schmidt geräuschlos darauf mit der Mangel den Dedel der Gemüthe. Unbegreiflich erscheint es, daß der dadurch verursachte Lärm im Hause nicht gehört worden ist. Nachdem der Mörder die Uhr und das Geld im Leinwandbeutel an sich genommen hatte, wollte er den Keller verlassen, bemerkte aber, daß die Leschnitz noch Lebenszeichen von sich gab, und er ergriß ein auf dem Tische liegendes Messer und verletzete der Frau mehrere Striche in den Hals, dann nahm er aus der Vordertafel, die Frau Leschnitz am Gürtel trug, noch drei Mark und entsehte sich abemerkte. Bereits früher ist von uns ausführlich gemeldet worden, wie der Mörder darauf in der Bankestraße einen Schiffs für die gerante Remontierung verlangt hat und wie er am nächsten Morgen bei einem Ufermacher in der Dränerstraße 19A dieselbe Uhr gezeigt und darauf in der Nachbarschaft Einkäufe gemacht hat. Diese Einkäufe bestanden aus Handspinnen, Kraxen und Gummihüte. In dem Laden, wo er diese Einkäufe machte, hat er merkwürdigerweise die Unordentlichkeit begangen, seinen richtigen Namen anzugeben. Wie der Raubmörder Babel, so hat auch Paul Schmidt einen Theil des geranten Geldes dazu benutzt, sich fotografieren zu lassen, auch einen Anzug, einen Hut und einen Koffer hat er sich gekauft. Von dem Rest des gestohlenen Geldes hat er seiner Mutter 25 Mark zur Aufzuehung gegeben, einer Schwester, die er auch die gerante Uhr überreichte, 12 Mark und sich eine silberne Uhr für 3 Mark gekauft. Der Rest des gestohlenen Geldes ist somit nachgewiesen, und die Polizei in Folge dessen geneigt, der Versicherung des Mörders Glauben zu schenken, daß er keine Mitgeschulden gehabt hat. Ermittelungen schweben darüber, ob und wie weit den Angehörigen der Schmidt'schen Familie Hülfe zur Haft gelegt werden kann. Bemerkenswerth ist, daß, als Schmidt am Abend nach Verübung des Mordes heimgekehrt ist, in seinem Wesen keine Veränderung bemerkt wurde, dagegen hat er in den letzten Tagen vor seiner Verhaftung eine große Anseugtheit verrathen. Die Eltern des Verzeigten, welche nach 4 kleine Kinder haben und das denen eine Schwester nach Mutter der Frau Schmidt wohnen, sind Mitglieder der apostolischen Gemeinde in der Mittelstraße und gelten als sehr fromm.



# Zur Confirmation

empfehle meine best bewährten und erprobten Qualitäten

**ganzwollener schwarzer Cachemires und Cachemir-Doublés**

100 cm breit das Meter 90 Pf., 1,—, 1,30, 1,50, 1,80, 2,— bis 3,— Mk.,

**ganzwollener schwarzer Jacquards und façonnirter Nouveautés**

100 cm breit das Meter 90 Pf., 1,—, 1,20, 1,50, 1,60, 1,80, 2,— bis 3,50 Mk.,

ferner **ganzwollener coul. Geraer Kleiderstoffe**

$\frac{3}{4}$  breit das Meter von 90 Pf. an,

**halbwollener Kleiderstoffe (Nouveautés)**

$\frac{3}{4}$  breit das Meter von 60 Pf. an.

**Gingang von sämtlichen Neuheiten für Sommer u. Frühjahr.**

Große Sortimente  
in Carreaux.

Große Sortimente

in Tyroler Loden etc. | in Brochés und Changeants.

Große Sortimente

Verkauf zu sehr billigen streng festen Preisen.

**Merseburg,**  
Entenplan 3.

**Verkaufshäuser**  
**Otto Dobkowitz,**

**Mücheln,**  
Mühlenstraße 37.

## Abtheilung für bessere Herren- und Knaben-Garderobe.

Großer Eingang von Neuheiten für Frühjahr und Sommer von den billigsten bis zu den hochfeinsten Genres.

**Confirmanden-Stoff-Anzüge von 9 Mark an.**

Großes Lager in Stoffen neuester Mode für Anfertigung nach Maß u. Ausschnitt.

Verkauf zu sehr billigen streng festen Preisen.

**Merseburg,**  
Entenplan 3.

**Verkaufshäuser**  
**Otto Dobkowitz,**

**Mücheln,**  
Mühlenstraße 37.

## Geschäftsübergabe.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine, in der Unteraltenburg vis à vis vom Gasthof „Ritter St. Georg“ gelegene

**Schmiede nebst Reparaturwerkstatt**

unterm 15. Februar a. e. meinem Sohne Otto übergebe.

Für das während nahezu 27 Jahren mir erwiesene Wohlwollen verbindlich dankend, bitte ich, dasselbe fernerhin auch meinem Sohne zu bewahren.

Hochachtungsvoll

**August Hartmann,**

Schmiedemeister.

Höflichst Bezug nehmend auf oben Gesagtes werde ich eifrigt bemüht sein, gestützt auf vielseitige Erfahrungen im Schmiedefach, insbesondere aber im **Hufbeschlag**, das meinem Vater zu Theil gewordene Vertrauen durch reelle, billige und aufmerksame Bedienung jederzeit zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

**Otto Hartmann,**

Schmiedemeister.

**Kaiser Wilhelmshallen-Theater.**

Mittwoch den 15. Februar 1893.

Auf Verlangen:

**Kabale und Liebe.**

Schauspiel in 5 Akten von Fr. von Schiller.

Die Direction.

**Rathskeller.**

Heute Abend **Salzknochen.**

F. Wagnert.



Von heute ab stehen prima hochtragende und neunmilchende Kühe mit den Hälbern, sowie sprungfähige Simmenthaler Bullen bei

mir zum Verkauf.

**L. Nürnberger.**

## Reelles Heirathsgehind.

Jünger vermögender Mann im Alter von 22 Jahren, welcher ein gut vorhandenes Geschäft hat, sucht recht bald die Bekanntschaft einer jungen vermögenden Dame zu machen behufs Verheirathung. Bestehe Offerten auf dies wirklich ernst gemeinte reelle Gehind unter **A. G. 100** postlagernd Einbildung erbeten.

### Stellen finden

bei gutem Lohn der 1. März und 1. April mehrere kräftige Mädchen für Küche und Haus. Auch suche nach dem Bande ein kräftiges Mädchen für Wollerei u. ein Kindermädchen.

Näheres durch

**Wio. Kassel, Gotthardstr. 25.**

Suche zu Ostern einen Lehrling.

**H. Limprecht, Buchbinderei, Breitestraße 21 I.**

Ein Jagdhund mit weißer Brust zugelassen. Gegen Erstattung der Inzestionsgebühren und Futterkosten abzugeben

**Leuner Straße 8.**

Ein reinliches, ordentliches Dienstmädchen wird bei gutem Lohn zum 1. April d. J. gesucht

**Zeichstraße 6 a.**

Ein Portemonnaie mit Inhalt auf dem Wege von der Burgstraße nach dem Gotthardsthor verloren worden. Bitte dasselbe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Für die Armenliste ging weiter ein: Frau Meßner John 5 Mk.; Frau Superintendent Martinus 5 Mk.; Fel. W. 10 Mk.; Frau von Koenen 30 Mk.; Herr Secretair Wagner 5 Mk.; Herr Mühlenbesitzer Kribitz 10 Mk.; Herr Meßner Bornbaum 10 Mk.; Frau Bauinspector Wag 20 Mk.; Einmaline aus dem Vortrag des Herrn Prof. Dr. Gröbe 144 Mk. 56 Pf.

Der Vorstand des unter. Frauen-Vereins.

Die heutige Nummer enthält eine Gekrönte der Stein- und Bildhauerei von **Beuschel's Nachfolger (E. Reumayer)** in Merseburg.

Stets eine Beilage.



Niederungs-Secretair Höffmann und einer von Herrn Stadtrath Kopp gehaltenen Ansprache eine Sammlung für das hier zu errichtende Kaiser Friedrich-Denkmal vorgenommen, welche einen Betrag von 35 Mk. ergab. Mit dem gemeinsamen Erfolge der bei Gefährdung, „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ erreichte die wohlgeleitene Feier gegen 7 1/2 Uhr ihr Ende.

\*\* Nach dem jetzt in Umlauf gesetzten Rundschreiben des Directoriums des Pädagogischen und Lehrerevereins für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt zur gegenseitigen Unterstützung bei Brandunglücksfällen erhielten bei der Wahl zum III. Directorial-Mitglied Cantor Bachmann-Gremmlin 6711, Lehrer Kirchen-Bitterfeld 1290 Stimmen. Vier Kreise hatten keine Wahlstimmen eingebracht. Cantor Bachmann ist somit gewählt und hat sein Amt angetreten. Im Jahre 1892 waren im ganzen 67 Brand- und Naturunglücksfälle zu reguliren und zwar zwei größere mit 6161 Mk. und 1117 Mk. Angefichts der vielen kleinen Schäden führt sich das Directorium veranlaßt, im Interesse des Vereins den Mitgliedern größere Vorrechte zu empfehlen. Der Verein zählt gegenwärtig 9759 Mitglieder, die in 7 Klassen eingetheilt sind. Die Versicherungssummen betragen in Klasse I: 26 108; II: 24 782; III: 21 512; IV: 17 147; V: 11 933; VI: 6 729 und VII: 3 611 Mk. Nach dem Rechnungsbildungsbuch betrug 1892 die Einnahme: 12 099,39 Mk., die Ausgabe: 14 779 Mk. Für Deckung der Mehrausgaben sind die Steuerlisten in Umlauf gesetzt.

\*\* Nach Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums der Provinz Sachsen vom 2. d. M. ist bestimmt worden, daß an sämtlichen höheren Schulen unserer Provinz das Schuljahr am Sonnabend, den 25. März, schließt und das neue Schuljahr am Dienstag, den 13. April, beginnen soll. Die Osterferien sind also auf die Dauer von 3 Wochen verlängert. Ueber die Lage der sonstigen Ferien im Schuljahr 1893/94 ist weitere Verfügung vorbehalten.

\*\* Wie aus Erfurt berichtet wird, ist der Fortschritt der Refraktionsmaschinen in den Tages-Schnellzügen 3 und 4 zwischen Eisenach und Berlin nur in Verbindung mit der gleichzeitigen Einstellung der 3. Wagenklasse in diese Züge geplant worden. Da jedoch für den nächsten Sommer die Einführung der 3. Wagenklasse noch nicht dräufichtig ist, werden die Refraktionsmaschinen vorläufig noch verbleiben. Sollten sie späterhin bei den erwähnten Zügen in Wegfall kommen, so wird Ersatz dadurch geschaffen werden, daß in den Schnellzügen Nr. 6 a (s. Z. Berlin ab 7.25 Uhr), an Frankfurt a. M. 4. 10 Uhr) und Nr. 5 (a. Z. Frankfurt a. M. ab 2.15 Uhr, an 12.16 Uhr) Refraktionsbetrieb eingerichtet wird.

\*\* Wieder naht die Zeit, in der zahlreiche Confitmanden die Schule verlassen und ins Leben treten. Da taucht die erste Frage auf: „Was soll der Knabe werden?“ und manchmal fällt die Antwort schwer. Die fürs ganze Leben folgenschwerere Wahl wird aber erleichtert, wenn man mit praktischem Sinne und ohne Günstigkeit sie vollzieht. Man soll vor allen Dingen ein Kind niemals zu einem Berufe zwingen, zu dem es keine Neigung hat. Was nun die verschiedenen Berufe anbelangt, die zur Auswahl stehen, so möchten wir bei der thätigsten Ueberfüllung der gelehrten Berufe Eltern und Confitmanden auf das deutsche Handwerk hinweisen. Gerade unser Handwerkerstand bietet für intelligente junge Leute gute Aussichten. Unter Anleitung eines tüchtigen braven Meisters wird aus dem Lehrling ein strebsamer Geselle und aus diesem endlich ein geachteter Meister, der mancher Beamte und subtile Mann um seine sichere Existenz und sein gutes Auskommen beneidet. Darum hinein ins deutsche Handwerk und Gewerbe mit Euren Söhnen!

\*\* Im Laufe des gestrigen Tages sind hierseits von der oberen Saale Meldungen eingetroffen, welche Hochwasser und Eisgang ankündigen. Beides hat sich inzwischen bereits eingestellt, wenn auch unsere Stadt vorläufig noch nicht in Mitleidenschaft gezogen ist. Durch die schon gestern erwähnte Eisstopfung beim Dorfe Kössen wurde das Wasser der Saale aus den Ufern gedrängt und nahm seinen Lauf theils durch die alte Saale, theils durch unsern Fluß. Taufstempel. Von letzteren aus suchten sich die Fluthen ihren bestmöglichen Weg über Biesen und Felder der Meißnauer Flur, um dicht vor diesem Dorfe sich über den gepflasterten Fußweg wieder in ihr Strombett zu ergießen. Dadurch, daß das Wasser hier ziemlich tiefen Fall hat, wird der Weg und die Böschung vorwiegend erodirt und beschädigt werden, auch sollen schon einige Durchlässe zusammengefallen sein. Gelassen Nachmittags hat sich nun der Eisgang bei Kössen in Bewegung gesetzt, ist aber nur bis zu dem früheren Scheitelpunkt gekommen, wo er abermals hängen blieb und eine erhebliche Stöpfung verursacht. Auf unserem Neumarkt find die Notb-

drücken gestern bereits aufgestellt und die Bewohner haben die nöthigen Vorsichtsmaßregeln für die zu erwartende Ueberschwemmung getroffen.

\*\* Der 78jährige Geshirrführer Wegel machte am Montag in seiner Wohnung, Kurstraße Nr. 7, seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Lebensüberdruß ist das Motiv zu dem traurigen Entschlus.

### Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Rügen, 13. Febr. Die hiesige Dedikation ist von dem königl. Landesgesch. Kreuz wiederum mit 2 Beschälern besetzt worden. Es sind dies die Hingste „Kaplan Pascha“, Hannoveraner, 11 Jahre alt, Reit- und Wagenknecht, Ostfeld 9,75 Mk. Ferner „Witt“, Glededaler (englisch), 5 Jahre alt, schwerer Wagenknecht, Ostfeld 12,75 Mk. Beide Beschälere haben braune Farbe. — Der zu Raumburg in Untersuchungshaft befindliche, des Mordes und der Brandstiftung angeklagte Tischlergeselle Lieber von hier wird in der nächsten, Ende dieses Monats beginnenden Schwurgerichtsperiode noch nicht abgeurtheilt werden, da er zunächst auf seinen Geisteszustand untersucht und beobachtet werden soll.

§ Querfurt, 13. Februar. Zu der am 18 bis 20. d. M. im Hotel zum goldenen Stern stattfindenden 4. allgemeinen Geflügel-Ausstellung des hiesigen Geflügelvereins sind nach der Gall. Ztg. Anmeldungen von Geflügel und andern Ausstellungsgegenständen in so zahlreicher Menge eingegangen, daß die diesjährige Ausstellung die bisherigen jedenfalls übersteigen wird. Seitens der Stadtverwaltung ist dem Vereine ein Ehrenpreis von 20 Mark bewilligt. Außerdem stehen dem Vereine mehrere Staatspreise und zwei Preise des Verbandes der Geflügelzüchtervereine der Provinz Sachsen zur Verfügung. Mit der Ausstellung ist auch eine Lotterie verbunden. Zur Verlosung kommen Stämme Hühner, Tauben, Enten u., die nur in der Ausstellung angekauft werden. Der Preis eines Looses beträgt 50 Pf.

§ Freyburg, 10. Febr. In gestriger Sitzung beider städtischen Behörden wurde beschlossen, außer den General-Synodalkosten auch die Entschädigungsbeiträge für die aufzubehaltenden Stolgebühren — etwa 1300 Mk. — auf die Kämmereikasse für das laufende Jahr zu übernehmen und 11 700 Mk. bei der Sparkasse als schwebende Schuld aufzunehmen.

### Vermischtes.

\* (Gerettete Fischer.) Dem „Hamb. Correip.“ wird aus Kiel gemeldet, daß zehn durch Eischollen in der Ostsee verlassene Schöbinger Fischer gestern glücklich in der Boddenfahrt gerettet sind.

\* (Ueberfluthungsmangel.) Die Weser ist, nach einer Meldung aus Holmheim, über die Ufer getreten, weite Strecken sind überfluthet, viele Winterkornen verichtet. Die Straße von Halle nach Blumhe ist überfluthet. — Regensburg, 14. Febr. Die Donau setze gestern so wird dem „M. Journ.“ berichtet — den höchsten Wasserstand in diesem Jahr erreicht. In tiefer gelegenen Stadttheile sind vollständig überfluthet.

\* (Die Influenza) herrscht in den letzten Wochen sehr stark in Koblenz. In der vorigen Woche waren laut „Dagbl.“ 308 Kranke registriert worden, in der letzten Woche 417 Fälle und 2 Todesfälle.

\* (Schiffsunfälle.) Aus London wird gemeldet: Der Dampfer der Allan Line „Romanian“, welcher am 27. v. M. nach New York abgegangen war, legte am Sonnabend unter Führung des ersten Offiziers nach Greenock zurück. Der Despatch, die Brücken sowie die Boote wurden von den Wellen fortgerissen; alle Schiffspassagiere, einen Kompost ausgenommen, gingen verloren. Zwölf Personen, darunter der Kapitän und fünf Passagiere, blühten das Leben ein.

\* (Attentat auf einen Eisenbahnzug.) Bei der Stadt Nowojenaki im Gouvernement Arkhs wurde ein Verbrechen von zwölf bewaffneten, sibirisch gekleideten Mördern überfallen und der Zug zum Stehen gebracht. Die Mörder drangen in den Waggons, überließen drei Beamte, verwundeten den hiesigen und raubten Geld und Werthgegenstände im Betrage von ungefähr 40000 Rubeln. Sie schändeten inbarn in die Berge, wo sie von Gendarmen und Militärabteilungen verfolgt wurden.

\* (Das Centrum der Erdkruste an der Insel Jante) scheint die große Alpha-Quelle gewesen zu sein, die sich im Südosten der Insel, nahe dem Kap Cheri, befindet. Die Dörfer Gaitani, Scoldino, Litatia, Floitti und Digerocari, die rund um diese Quelle herumliegen, sind heute alle dem Erdbeben gleich, kein Stein ist auf dem andern geblieben. In der Stadt Jante sind, wie die „Waldes. Ztg.“ meldet, etwa 300 Häuser eingestürzt und 300 andere bewohnbar gemacht. In den Tälern sieht man 5. an Verwundeten einige Hundert, doch beziehen sich diese Zahlen nur auf die Stadt. Wie viele Menschenleben an den Ufern verloren gingen, läßt sich noch nicht ersehen. In der Nacht auf den 1. Februar wurden nicht weniger als 20 Erdbeben gezählt, von denen der letzte der heftigste war. Noch fürchterlicher ließ sich die Nacht auf den 2. Februar an. Neben Erdbeben von unten nach oben traten wellenförmige Bewegungen der Erdoberfläche auf, die das Vert der Felschöpfung vollendeten. An mehreren Stellen zerklüftete sich die Erde, die Strophen der Stadt Jante spalteten sich, auch die Valentins wurden zertrümmert. Alle hervorragenden und geschichtlich interessanten Bauwerke der Stadt sind in Trümmern verwandelt, so die San Marktskirche, ein venezianisches Bauwerk aus dem 10. Jahrhundert. Auch das venezianische Canal ist eingestürzt, und der Gouverneur der Insel, der darin seine Wohnung hatte, wurde schwer verletzt. Von Skatürmen sieht auf der ganzen Insel wohl nur noch einer, aber auch dieser — er geht zur Dyonisiuskirche — ist arg geborben und neigt sich bedenklich. Die Bevölkerung hält sich beständig im Freien auf. Wer die Mittel dazu besitzt, hat seine Wohnung in eine Barke ver-

legt und flieht dem trügerischen Erdbeben fern. Die Erdbeben und das unterirdische Rollen unterhalten sich fast jede halbe Stunde, haben aber an Heftigkeit jetzt nachgelassen. Die Bevölkerung leidet während der Nächte entsetzlich unter der Winterkälte, noch mehr aber unter dem Mangel an Nahrung, da alle Vorräthe eingestürzt sind und Brot dem Verkauf nur schwer zu beschaffen ist. — Ähnliche Katastrophen haben Jante schon oft betroffen, so a. B. 1642 und 1746, beide Male ebenfalls um den Anfang Februar.

\* (Sibirische Hofdamen nach Berlin.) Mit dem deutschen Dampfer „Barnum“ treffen nächster Tage fünf Hofdamen der Kaiserin von China mit großem Gefolge in Deutschland ein, wo für sie schon im Grand Hotel des Grandes Salles Zimmer bestellt worden. Sie begeben sich dann nach Berlin, wo sie einen längeren Aufenthalt nehmen werden, um dort die deutsche Sprache zu studiren und dabei zugleich auch das deutsche Hofleben kennen zu lernen.

\* (Die Kaiserin in Queensland) nimmt den Charakter einer nationalen Kalamität an. Wesslich von der Hauptstadt, landeinwärts, haben sich die Stützen von Brisbane über Ipswich bis Townsville, der Hauptstadt des großen Ackerbaustriches bei Darling Downs ausgedehret, so daß ein Areal von 420 Meilen lang und 100 Meilen breit jetzt vollständig unter Wasser steht. 30 Verloren sind bisher beim Wasserbrand, nach zuverlässiger Schätzung, umgekommen. Die Hauptstadt selbst, das hübsche Brisbane, ist unter Wasser. Die Bevölkerung des Kaiserthums ist, besonders in der westlichen Provinz, wo von 400 Häusern nur 25 stehen geblieben sind, enorm, selbst diese 25 stehen jedoch unter Wasser. Viele Einwohner konnten sich, in vielen Fällen nur durch Flucht retten, und haben den Verlust ihrer gesamten Habe so beklagen, viele herbergen jetzt in Bäden, wo ihnen die Segel zur Bedeckung dienen. Die Baum- und Pflanzenbestände des botanischen Gartens sind ganz und gar entworfen und weggespült worden. 2 Dampfer, welche im Brisbanehafen ankeren, sind von der anschwellenden Fluth gefaßt und bis in die Mitte des botanischen Gartens getrieben worden, wo sie festhaken.

(Das Lied von der Kaiserin.) Und wieder naht die schöne Zeit, — wo sich die weiten Meere streiten — und nächst viel im hohen Wasser. — Wie sieht es aus im Zukunft ist hant? — Ist es der Staat, wo steht der Staat? — der Reiche nur regiert und Bebel? — Und wo herr Becham, trumm behrt, — als Beschämend reichlich sich erndt? — So fragen alle ungeduldig, — doch Bebel bleibt die Antwort schuldig, — bedächtigt wartet der große Mann: — „D rümpf, rümpf nicht daran! — Den Staat der Zukunft zu versehen — müßt ihr erst recht in euch gehen, — nur der verbleibt den Zukunftstaat — der sich vorher gemauert hat!“ — Mit diesem Wortein von der Mutter — begehrte das ganze Haus er — und auch der unvollstichtige Welt — das neue Staatswort sehr gefaßt: — man sagt zu keinem mehr, der sinnigt: — D, Wesslichbruder gele in dich! — Nein, man ermahnt ihn freundschaftlich: — Sei nicht truppig, — manne dich! — Besonders ist die Frau nach Bebel — ein ganz besonderes theures Mabel! — dem Vogel gleich, von Zeit zu Zeit, — hält sie gar gern ein neues Kleid; — und will das Weibchen drum sich mauern, so darf das Mäandchen auch nicht traunern: — wenn es nicht schelmlich Haare läßt, — so giebt es Aepfelstahl in dem Nest! — — Drum darf auch Bebel sich erlauben — an seine „Frau“ nicht mehr zu glauben, — wenn sie auch reichlich Freude trägt — und jährlich neu wird ausgelegt. Genau wie er in diesen Tagen — im Zukunftstaat wird jeder sagen: — was gehen mich als freier Mann? — Ausgaben meiner Frau noch an? — — Durch Mauern kommen wir ohnählig — zum Zukunftstaat und werden klug, — er ist der beste Rathmann, — durch den vertritt den Vater — — fragt drum mit höchstlichem Bedauern — Herr Müller — ob man kein aus manern — im Winter kann im Zukunftstaat? — so klingt das kühnlich in der That, — — Denn wer hätte, Freit und Bebel — wird hütern um im Staat des Bebel, — trotz Sturm und Stürme und Weitermauern — das ganze Jahr hindurch zu mauern, — wir mauern selbst bei 20 Grad — d. h. natürlich nur beim — Etal!

### Wetter-Verhältnisse.

Halle, 14. Februar.  
Freite mit Nachschnee der Vorkaufe für 1800 kg netto  
Meilen, ruhig, 147–153 Mk. feuchte wärmerer über  
Nacht, Nordwindigen 147–153 Mk. Regen, 13.9 g, mit  
136 Mk. Gerste, Bran, ruhig, 155–175 Mk., feuchte 168  
182 Mk. Futter, 125–140 Mk. Defert, ruhig, 148–163  
Mk. Raft, amerl. 138–145 Mk., Danau, 138–145 Mk.  
128–140 Mk., Raps, ohne Handel, 185 ff. in  
Sommererbsen, — Mk. Erbten, Witzaria, 185–198 Mk.  
Weisse für 100 kg netto.

Rammeln, ausfl. Sad., — Mk. Stärke, einfl. 34  
Halle, feuchte Weizen 40,00–41,00 Mk., abfallende  
Sorten billiger, Weizenhülle, einfl. 34 brutto, bei  
geringeren Vorräthen, 36,00–37,00 Mk. Ainen 30–40 Mk.  
Bogner 15–16 Mk. Raft, 15 fl. 100–126–152 Mk.  
Wohn, blau, — Markt, Futtererbsen, 95–120 Mk.  
mehl 12,00–13,00 Mk. Roggenmehl 10,50–11,50 Mk.  
Weizenhüllen 10,00–10,50 Mk. Weizenkleie 10,00–  
10,50 Mk., Malzmehl, hell, 13,00–13,00  
Mk., dunkel 10,50–11,50 Mk. Defert 12,50–13,00  
Mk. 26,50–28,50 Mk. Rüböl — Mk. Petroleum  
22,50 Mk. Solaröl 0,830/100 12,00–12,50 Mk.  
Spiritus, 10 000 Liter-Proz., flau, 40–41 Mk.  
50 Mk. Weizenabgabe 33,30 Mk., mit 70 Mk. Weizen  
braun 33,60 Mk. Raps — Mk.

Professor Dr. Neclan äußerte sich in folgender Weise über Apotheker Richard Brand's Schweizerpilze. „Ihre Schweizerpilze haben sich nur namentlich in der Frauenprovinz bewährt und werden (2 Stück eine Stunde nach dem Morgengraben) gerne genommen: weil sie sicher wirken ohne Beschwerde zu veranlassen. Auch bei Männern mit flüchtiger Lebensweise oder in höherem Alter — kurz bei Mangel der Darmbewegung — erweisen sie sich als vortheilhaft.“ Diese Empfehlung mag die weitere überflüssig. Die ächten Apotheker Richard Brand's Schweizerpilze mit dem weißen Kreuz in rothem Umrande sind nur in Schwaben 1 Mk. in den Apotheken erhältlich. Die Schweizerpilze der ächten Apotheker Richard Brand's Schweizerpilze sind Extrakte von: Säge 1,5 Gr., Molchensgarbe, Aloe, 10 Gr., 1 Gr., Bitterke, 10 Gr., Weizenke, 10 Gr., dazu Centauren und Vitriol in einem Gewicht von 0,12 hergestellt.

Redaktion, 1111 und Verlag von H. W. Schmidt in Regensburg.

# Correspondent.

Er scheint:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Geschäftsstelle: Delagrué Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —  
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. —  
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 33.

Mittwoch den 15. Februar.

1893.

## Zur Debatte über den Zukunftsstaat.

Der „Sozialist“, „Organ der unabhängigen Sozialisten“, schreibt wörtlich: „Der Dank der Sozialdemokratie von einer alten rächtigen und regeln Gesellschaft scheint uns hauptsächlich in dem Reichstage gründlich fest gemacht zu haben.“ Im Einzelnen wird dieses Urteil über die Herren Bebel und Genossen im „Sozialist“ wie folgt begründet: „Die ganze Debatte bewies zur Evidenz, daß die Sozialdemokraten sich keineswegs über die Grundzüge der zukünftigen Gesellschaft im Klaren waren.“ Die Gegner hätten nicht unberechtigt die Frage an die Sozialdemokraten gestellt, wie sie sich den Staat für jene abgegrenzte Epoche vorstellen. „Die bekannte historische Entwicklungsgeschichte, die Herr Bebel getreu nach Marx und Engels in seiner Rede zum Besten gab, hilft uns über diese wichtige Frage keineswegs hinweg. Und weiter hatten die Gegner der Sozialdemokratie nicht zu Unrecht, daß sie sich jene große gesellschaftliche Centralbehörde, welche da sorgfältig die Produktion und Consumption regelt und richtet, nur in der Form des Staates vorstellen. Eine derartige, in alle wirtschaftlichen Zusammenhänge eingreifende Behörde muß hauptsächlich mit einer staatlichen Autorität umkleidet sein. Es genügt einmal voraus, der gesellschaftliche Bedarf sei von der Centralbehörde genau festgestellt worden. Zur Herstellung desselben sind nun eine ganze Reihe komplizierter Arbeitsleistungen notwendig. Diese Arbeiten werden nun von der Leitungsbehörde auf die verschiedenen Produktionsgruppen verteilt. Jetzt weigert sich aber irgend eine Produktionsgruppe, die notwendigen Arbeiten zu einer vorgeschriebenen Zeit zu erledigen. Unregelmäßigkeiten über Unregelmäßigkeiten treten ein. Die Behörde sieht sich genötigt, die Gruppe daran zu erinnern, daß sie mit den gesellschaftlichen Produktionsmitteln nicht beliebig schalten und walten kann. Sie droht zum Schluß der Gruppe mit der Entfernung von dem Grund und Boden, den sie im Interesse der Gesellschaft bearbeiten soll. Nun wird diese Behörde nur dann Anerkennung finden, sobald sie über große Machtmittel verfügt, um ihre Bestimmungen realisieren zu können. Sie braucht vielelei Drednungswächter, Polizisten, Soldaten u., um der widerspenstigen Produktionsgruppe mores zu lehren. Kurz, ohne Autoritäten scheint diese Gesellschaft nicht auskommen zu können. Aus der Idee der centralistischen Leitung und Regelung der Produktion scheint uns in der That ein alter Bekannter hervorzuschauen, nämlich der gute Staat. Der Staat sollte früher alles „sorgen und beglücken“. Er mußte überall Rath schaffen. Er wurde als eine Art „Vorsehung“ betrachtet, die allwissend und allmächtig, die Menschheit am Gängelbände leitete. Dieser Staat hat nun, so scheint es, seinen Namen verändert und nennt sich nun ganz harmlos „Gesellschaft“. Aber diese „Gesellschaft“ besitzt alles, reguliert alles, kurz, sie äußert sich ganz wie der alte Staat.“

Somit der „Sozialist“ in dieser Weise die Sozialdemokratie kritisiert, handelt er ganz folgerichtig. Wie ich aber nun der „Sozialist“ selbst die Zukunft denkt, ist noch konfus, als es die Vorstellungen der Sozialdemokratie sind. Der „Sozialist“ weiß nämlich über seine eigenen Zukunftsziele nichts anderes als folgende Phrase vorzubringen: „Die Produktionsgruppen der Zukunft werden sich frei vereinbaren, sie werden da und dort in einen fröhlichen Wettkampf miteinander eintreten, sie werden nicht von oben im Namen der „Gesellschaft“ zu diesen oder jenen Berechtigungen gezwungen werden, sondern nach eigenem Ermessen und im eigenen Interesse ihren wirtschaftlichen Arbeiten obliegen.“



te von Reinach erhalten, als die Vergütung bestimmter, mit der Panamafrage nicht zusammenhängender Dienstleistungen zu betrachten seien. Die Besetzungseinheiten enthalten fast durchweg bekannte Dinge, die sich zum großen Theil bei dem Panamaprozess ergeben haben. Die Besetzungen sind zum größten Theil eingestanden. Die Vertheidigung soll darum auch weniger eine sachliche als eine Interpretationsvertheidigung sein. Die Advokaten der im Panama-Beschuldigungsprozess Angeklagten ergreifen verschiedene Rechtsmittel. Der Vertheidiger Sans-Leroys legt Berufung ein vor dem Cassationshof, weil die Deputirten nicht Funktionäre seien, deren Besetzung allein das Strafgesetz vorsehe. Der Vertheidiger Blondin reicht eine Beschwerde ein, weil der „Figaro“ heute die Anklageakte veröffentlicht, was den Angeklagten nachtheilig sei. Der Vertheidiger Charles Lessps legt Beschwerde ein, weil er vergeblich die Mittheilung der Untersuchungsakten verlangt habe, die gegenwärtig in den Händen der Enquetes-commission seien. — Gegen das Urteil im ersten Panamaprozess hat der Vertheidiger von Ferdinand Lessps ein Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens gegen seinen Klienten überreicht, weil gegen diesen das Urteil in dessen Abwesenheit ergangen sei. Der Vertheidiger beabsichtigt die endgültige Entscheidung möglichst zu verzögern, zumal die Nachrichten aus Schloß Chesnay ein baldiges Ableben des greisen Ferdinand Lessps annehmen lassen. Der Justizminister Bourgeois trat dem Oberath der Ehrenlegion die vorläufige Suspension der verurtheilten Mitglieder der Ehrenlegion Ferdinand und Charles Lessps, Fontane und Giffel auf. Sollte das Urteil gegen Ferdinand Lessps rechtskräftig werden, so wird hierauf auch in der Liste der Mitglieder der französischen Academie gestrichen werden. Der Liquidator der Panamagesellschaft Monchicouri wird gegen die Verurtheilten eine Schadenersatzanfrage zu Gunsten der Panama-Aktionäre anstrengen. — Wie die „A. R. G.“ berichtet soll Ferdinand v. Lessps an einer Gehirnanfälligkeit leiden, die sich durch hochgradige Gedächtnisschwächen kundgibt. Lessps weiß nichts von den neueren Ereignissen und seine Familie giebt ihm die Zeitungen aus dem vorigen Jahre zu lesen. Es heißt, daß beabsichtigt sei, ihn in eine Heilanstalt überzuführen. Charles Lessps,

Fontane und Cottu haben, wie schon einem Theil der Leser gemeldet, die Richtigkeit der Beschwerde über das gegen sie ergangene Urteil eingelegt. — In Folge des Urtheils im Panamaprozess sandte Joseph Reinach dem Liquidator der Panamagesellschaft, Monchicouri 40 000 Franken, welche sein Schwiegervater, Baron Reinach, ihm für die Kosten des Executrices schuldete und im Juli 1888 auszahlte, ohne ihm die Herkunft des Geldes mitzutheilen.

Das italienische Finanzprogramm ist von dem Schatzminister Grimaldi am Sonnabend in der Deputirtenkammer vorgelesen worden. Grimaldi stellte die letzten Jahre in Vergleich und kam dabei zum Schlusse, daß seit 1889/90 das Defizit einnehmendes ist, während es zuvor jährlich zunahm. Das bezifferte das gegenwärtige Defizit auf 48 Millionen, konstatirte aber eine Verringerung in allen Einnahmen, sobald das Budget von 1892/93 einen Ueberschuß von 10 Millionen, von 1893/94 von 1 1/2 Millionen haben werde. Der Schatzsecretär sprach hierauf von den bereits bei den allgemeinen Wahlen angekündigten Reformen. Er erklärte, daß eine Reform des Pensionssystems das wichtigste Mittel darbieten werde, um das Gleichgewicht zwischen den Ausgaben und Einnahmen herzustellen. Des weiteren untersuchte der Minister die einzelnen Theile des Budgets, wie sich dieselben in den nächsten 10 Jahren gestalten würden, und kam zum Schlusse, daß die Fehlbeträge in denselben sehr geringe sein werden; man müsse indessen auch an andere Maßregeln denken, um die Cassations-Budgets zu vergrößern. Grimaldi kündigte alsdann ein Petroleummonopol an, wodurch eine neue Einnahme von 13 Millionen erzielt werden würde, er prüfte die Möglichkeit einer Monopolisirung des Alkohols, welche gegen 12 Millionen einbringen würde. Was die Angelegenheit der Emmissionen betreffe, so enthalte er sich, darüber zu sprechen, da ja demnach hierüber eine längere Berathung stattfinden würde.

Die Abkessdebatte im englischen Unterhause ist am Sonnabend endlich nach einer lebhaften Diskussion über die Einwanderungsfrage zu Ende geführt worden. James Comther hatte den Antrag eingebracht, in welchem die Regierung ersucht wird, ein Gesetz zur Beschränkung der Einwanderung mittellose Ausländer dem Hause vorzulegen. Das Uebel, welches durch den Gesandten bekämpft werden sollte, sei ein seit Jahren steigendes und schädliche die englischen Arbeiter. Wenn America mittellose Arbeiter zurückwies, so sollten diese nicht nach Australien, oder wo sonst ihre Heimath ist, zurückkehren, sondern in Liverpool zu landen. Es sei dies ein Mißbrauch der britischen Gastfreundschaft, den niemand vertheidigen könne. Die durch das Ausbrechen der Cholera gemachten Erfahrungen hätten überdies gezeigt, daß der Erlaß eines derartigen Gesetzes auch aus sanitären Rücksichten geboten sei. Gladstone bekämpfte den Antrag jedoch sehr lebhaft, wobei er zunächst die Uebertriebung zurückwies, daß die Einwanderung die englischen Arbeiter der Armenpflege zutheile und dabei zugleich auf die Gefahr gleicher Zulassungsbefreiungen für Engländer in anderen Ländern hinwies, zweitens aber auch die gesundheitslichen Bestätigungen nach den getrossenen Maßnahmen als unbegründet bezeichnete. In letzterer Beziehung stellte Gladstone noch besonders fest, daß gerade der in Zweifel gezogene Gesundheitszustand der jüdischen Einwanderer im Vergleich mit den Christen ein sehr guter sei. Betreffs der Gesundheitsfrage habe der Präsident der Localverwaltung, Fowler, bereits prompt alle für den Fall des Ausbreitens einer Epidemie nötigen Maßregeln getroffen. In Bezug auf die Anklage, daß jüdische Einwanderer in großem Maßstabe ein gewisses Schneidergewerbe treiben haben, welches ohne die Einwanderung derselben nicht entstanden wäre, könne man nicht sagen, daß der Mann mittellos sei, der durch Lohnarbeit ernährt und mit seinem Lohn zufrieden ist. Wenn